

die allerorten üblichen Rundtänze, nur geräuschvoller als in den Städten. Ein urwüchsigter Bursche leitet den Tanz mit einem tactmäßigen Stampfen, dem „Doppeliren“, ein, unter welchem oft die Dielen schwanfen. Die alten „offenen“ Walzer und andere Tänze, wie der „die drei ledernen Strümpf“ benannte, welcher aus einer Anzahl Figuren und eingeschobenen Polkas bestand, gehören nun zu den Seltenheiten. Nicht viel besser geht es den alten Tänzen in den übrigen Landestheilen, z. B. dem „Kangger“ im Montavon, und



Bludenzcr Bürgersfrau und Tamberger Braut.

die noch an vielen Orten vorhandenen, „Tanzlauben“ und „Tanzhäuser“, in denen einst die öffentlichen Reigen gesprungen wurden, dienen jetzt anderen Zwecken. Der Faschingsonntag, die „Kilbena“ (Kirchweihen), einzelne Markt-tage und eben die Hochzeiten bieten die Gelegenheiten, bei denen die Tanzwuth sich aus-tobt. Auf der Hochzeit unter-bricht den Tanz das lange Mahl, welches durch die Tafel-musik belebt wird. Am Schluß desselben beginnt nach der Ab-dankungsrede das „Holsen“, indem der Wirth und der Hoch-zeiter die Gaben der Gäste sammeln und der letztere durch einen Händedruck dankt. Der

Tanz nach der eigentlichen Hochzeit, die mit dem Holsen endet, die „Nachhochzeit,“ dauert bis in die Frühstunden.

Im Montavon heißt die Braut „Spausa“, der Bräutigam „Späuslig“; jene trägt einen Rosmarinschäppel. Im ganzen Oberland wird beim Mahle der Braut der Schuh gestohlen; der Brautführer („Ehrag’sell“) muß dann Lösegeld zahlen und der Schuh wird bekränzt zurückgetragen. Der Ehrengeselle tanzt die ersten drei Tänze allein mit der Braut; im großen Walsertal und auf dem Tamberg kommen dann die übrigen Bursche an die Reihe, die dafür ein Silberstück entrichten. Beim Schenken gibt es verschiedene Bräuche. Im großen Walsertal z. B. setzt die Mutter den „Sevischäppel“ der „G’schbuisa“ auf